

*Als Jesus in die Nähe von Jericho kam, saß ein Blinder an der Straße und bettelte. Er hörte, dass viele Menschen vorbeigingen, und fragte: Was hat das zu bedeuten? Man sagte ihm: Jesus von Nazaret geht vorüber. Da rief er: Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Die Leute, die vorausgingen, wurden ärgerlich und befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Jesus blieb stehen und ließ ihn zu sich herführen. Als der Mann vor ihm stand, fragte ihn Jesus: Was soll ich dir tun? Er antwortete: Herr, ich möchte wieder sehen können. Da sagte Jesus zu ihm: Du sollst wieder sehen. Dein Glaube hat dir geholfen. Im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen. Da pries er Gott und folgte Jesus. Und alle Leute, die das gesehen hatten, lobten Gott.*

*Lukas 18, 35-43 (Einheitsübersetzung)*

Der blinde Bettler ist nicht der einzige, den die Jünger, die mit Jesus von Galiläa hinauf nach Jerusalem unterwegs sind, von ihrem Herrn fernhalten wollen: Auch die Kinder, die im gleichen Kapitel des Lukas-Evangeliums von ihren Eltern zu Jesus gebracht werden, um den Segen zu empfangen, werden von den Begleitern Jesu brüsk zurückgewiesen (LK 18, 15-18). Jesus dagegen merkt, hört hin, wendet sich zu, lässt sich bewegen und schenkt Heil: den Kindern den Segen als Zuspruch Gottes, dem Bettler das Augenlicht. In beiden Perikopen ermöglicht er Gemeinschaft und stiftet neues Leben – und erweist sich damit als der angekündigte Messias, der ein neues Israel und eine neue Zeit herstellen soll. Der Bettler ‚durchschaut‘ Jesus trotz seiner Blindheit – eine schöne lukanische Pointe –, denn er betitelt ihn als ‚Sohn Davids‘, also einem Hoheitstitel, der auf die messianische Abkunft Jesu verweist. Seine Jünger überhören das geflissentlich und entlarven sich so als Charaktere, denen es allein darum geht, den Zugang zu Jesus zu regeln und damit möglichst viel Exklusivität und Macht zu behalten.

Ist es heute nicht mitunter auch noch so? Wie oft scheint es den Nachfolgern der Apostel um ihre Macht und ihre Exklusivität zu gehen, z. B. bei der Frage nach einer Partizipation an kirchlichen Prozessen, nach dem Zugang für Frauen zum Weiheamt oder nach der Teilnahme an der Eucharistie. Wie oft heißt es da „Kein Zugang!“ statt „Was soll ich Dir tun?“ Was Jesus wohl dazu sagen würde...